Zum Kampf der "Neuen Wege" mit der Militärzensur

Autor(en): **Ragaz, Leonhard**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **34 (1940)**

Heft 5

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-137653

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

bloß darum, welche *Stellung* er im Ganzen des Lebens mit Gott einnimmt. Wenn er und ſoweit er bloß ſymbolhafter Ausdruck dieſes Dienſtes am heiligen und lebendigen Gott iſt, hat er ſein Recht, ſobald man aber dieſes Verhältnis umkehrt, iſt Iſrael aufgehoben. Ich denke, die Propheten hätten das richtig geſehen und hätten damit auch Moſes richtig verſtanden.

Es geht nach meinem Urteil durchaus nicht an, für die Trennung von „Religion" und „Ethik" die Geſchichte von der Opferung Iſaaks in der berühmten Kierkegaardſchen Auslegung anzuführen. Das „Hinausgehen" Kierkegaards wendet ſich bloß gegen die einſeitig ſoziale (heute müßte man ſagen: kollektive), „bürgerliche", d. h. konventionelle Moral, will aber nicht über die Sphäre des *Sittlichen* hinausführen. Gegen eine ſolche Auslegung würde ſich niemand heftiger zur Wehr ſetzen als Kierkegaard mit ſeiner Betonung der *Nachfolge* als der entſcheidenden Kategorie. Der *Gehorſam* des Glaubens, den Kierkegaard in der Tat Abrahams veranſchaulicht, iſt vielmehr auch die Wurzel aller „Ethik" im höheren Sinne des Wortes. Und Abraham tut ſeinen Schritt im paradoxen Glauben an den Gott, den er *kennt*. Ein Gott aber, der nicht, in dem dargeſtellten Sinne, heilig iſt, und *nur* heilig, heiliges Licht ohne Schatten, iſt nicht der Gott der Bibel, ſondern ein Gott der „Völker", er iſt, mit andern Worten, kein Gott, ſondern ein Moloch. Ich würde mich weigern, ihn als Gott anzuerkennen und ihm zu dienen — *im Namen Gottes!*

Meine Beſprechung des Buches von Ben-Chorin iſt, gegen meine Abſicht, beinahe zu einem Proteſt dagegen geworden. Das ſoll aber nicht bedeuten, daß es kein wertvolles Buch ſei. Auch aus dieſem Buche ſpricht in vielem des Verfaſſers weiter, für alle Wahrheit offener Geiſt. Davon zeugt z. B. die Forderung, daß das von ihm poſtulierte Synedrium auch den *Prozeß Jeſu* revidiere. Selbſtverſtändlich bin ich auch mit vielem einverſtanden, was ich nicht angeführt habe. Aber den Hauptwert des Buches erblicke ich doch darin, daß es in meinen Augen, ohne es zu wollen, eine *Gefahr* enthüllt, die Iſrael droht, die von mir ſchon genannte Gefahr, auf dem Wege der „andern Völker" von Iſraels eigenſtem Eigentum abzukommen. Wenn ich, ſo gut ich es eben verſtehe, vor dieſer Gefahr warne, ſo glaube ich, damit ſowohl dem Verfaſſer, als auch ſeiner Sache, der Sache Iſraels, die gar ſehr auch die meinige iſt, den beſten Dienſt zu tun. *Leonhard Ragaz.*

Zum Kampf der „Neuen Wege" mit der Militärzenſur.

Die Leſer möchten wohl gerne wiſſen, wie es nun, nach dem Erſcheinen des letzten Heftes, mit dem Kampf zwiſchen den „Neuen Wegen" und der Militärzenſur weitergegangen ſei. Ich kann ihnen bloß

mitteilen, daß eigentlich nichts weiter gegangen ist, wenigstens nichts Wesentliches. Dies soweit die „Neuen Wege" direkt in Betracht kommen. Die Sache des „*Aufbaus*" aber ist noch in der Schwebe, während die „Volksstimme" und die „Thurgauer Arbeiterzeitung" wegen ihrem Einstehen für mich schwer gerüffelt worden sind; soweit ist es mit uns gekommen! Daß man gegen Gerber wegen seiner Erklärung, daß das ganze Vorgehen gegen mich ein „Racheakt" sei, mit dem Militärgericht vorzugehen droht, habe ich schon das letztemal mitgeteilt. Seine Beschwerde wegen der nicht nur allem Recht, sondern auch allen Rechts-*Formen* hohnsprechenden Konfiskation des „Aufbau" ist zur Stunde noch nicht beantwortet. Ich wiederhole, daß ich zwar selbst den Ausdruck „Racheakt" zufällig nicht gebraucht habe, aber in der Sache mit Gerber durchaus einig bin. Dafür habe ich überwältigende Gründe. Wobei man freilich unter „Racheakt" nicht ein rein *persönliches*, sondern ein *politisches* Verhalten, das Verhalten eines *Systems*, verstehen muß, wie ja selbstverständlich auch Gerber tut. Daß das Vorgehen gegen mich *diesen* Charakter hat, ist, wie ich aus sehr vielen Aeußerungen weiß, jedermann klar, der die Dinge kennt und nicht grundsätzlich vor jeder scharfen Wahrheit die Augen schließt. Es wäre Gebot ehrlicher Mannhaftigkeit, diesen Sachverhalt, der ja nichts Unerhörtes bedeutet (denn wo sind die Heiligen, denen Rachegefühle fremd blieben?), zuzugestehen.

Im übrigen kann ich nur noch mitteilen, daß dem Pressestab eine große Fülle von Zeugnissen zugekommen sind, die ihm zeigen, daß die Aktion gegen mich keineswegs den Beifall gefunden hat, den ihre Urheber offenbar erwarteten. Im Laufe von einigen Tagen — es gab ja dafür, wie für die Abfassung der Beschwerdeschrift, nur eine ganz kurze Frist — sind ihm rund 600 Protesterklärungen, zum Teil in Form von Briefen, allein aus dem Kreis der Abonnenten der „Neuen Wege", zugegangen, dazu, soviel ich sehe, eine große Anzahl von direkten Briefen aus allerlei Kreisen. Auch ich selbst habe eine Fülle von solchen erhalten. Sie haben nicht nur meinem Herzen wohlgetan, sondern mir auch gezeigt, daß es noch eine Schweiz gibt, welche das Wort der Wahrheit nicht gefesselt oder gar erstickt haben will. Wobei unter Wahrheit nicht irgend eine Unfehlbarkeit, sondern der aufrichtige *Wille* zur Wahrheit zu verstehen ist. Zu den Briefen sind auch eine Reihe von Zeitungsartikeln gekommen, die um so größeren Wert haben, als damit unter den heutigen Umständen für die Verfasser selbst und namentlich für die Zeitungen die bekannte *Gefahr* verbunden ist.[1])

Diese Briefe und Artikel haben mich freilich auch tief *beschämt*.

---

[1]) Gegnerische, vielleicht schmähende Zeitungsstimmen sind mir nicht bekannt geworden und ich habe mich auch nicht darum bekümmert. Die „Mittelpresse" habe etwas von dieser Art verbreitet. Auch sei in der „Neuen Zürcher Zeitung" eine Einsendung erschienen, die ganz auf der Höhe der bekannten Vornehmheit und Wahrhaftigkeit dieses Organs des Finanzpatriotismus stehe.

Sie ſagen nun des Guten zuviel. Aber ich werde ja gottlob vor Ueberhebung ſchon bewahrt und halte mich an die *Geſinnung*, die aus dieſen Aeußerungen ſpricht. Im Einzelnen *danken* habe ich bis jetzt noch nicht gekonnt, da ich durch Arbeit, Erſchöpfung und auch Unwohlſein — dieſes war ſchon *vor* der Aktion des Preſſeſtabes vorhanden, nicht Folge davon — überlaſtet war. Mein beſter Dank ſoll jedenfalls ſein, daß ich, ſo oder ſo, der mir gewordenen Aufgabe noch treuer, noch völliger diene und namentlich das Wort der Wahrheit, ſoweit es mir gegeben wird, furchtlos verkündige, Gott und meinem Gewiſſen allein gehorchend.

Zürich, 9. Mai 1940. *Leonhard Ragaz.*

Klara Honegger 1860—1940.

Am 11. April iſt eine der treueſten Leſerinnen der „Neuen Wege" von uns gegangen: *Klara Honegger*, eine tapfere Kämpferin für Frieden, Freiheit und Recht. Sie iſt, wie ſo viele von uns, Schritt um Schritt in Arbeit und Kampf hineingeführt worden. Zuerſt waren es die gefährdeten Geſchlechtsgenoſſinnen, deren ſie ſich als Vorſtandsmitglied der Freundinnen junger Mädchen und des Frauenvereins zur Hebung der Sittlichkeit fürſorgeriſch annahm. In dieſer Arbeit ſtieß ſie auf die Notwendigkeit einer rechtlichen, geſellſchaftlichen und wirtſchaftlichen Beſſerſtellung der Frau. Dieſe ſuchte ſie durch einen Zuſammenſchluß der ſchon beſtehenden ſchweizeriſchen Frauenorganiſationen im „Bunde ſchweizeriſcher Frauenvereine", durch die Organiſierung des Kampfes um das Frauenſtimmrecht und durch die Gründung ſowohl einer deutſchſprachigen Frauenzeitung („Frauenbeſtrebungen") als auch durch die Befürwortung der Schaffung eines weſtſchweizeriſchen Schweſterorgans („Mouvement Féministe") zu erreichen. Sie war mitbeteiligt an der Gründung der Zürcher Frauenzentrale, und in der „Arbeitsgemeinſchaft Frau und Demokratie" ſtand ſie wohl, obgleich den Jahren nach das älteſte Mitglied, keinem an jugendlichem Feuer nach, wenn es galt, die demokratiſchen Freiheiten zu verteidigen. Dem „Schweizeriſchen Zweige der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit" gehörte ſie ſeit Anbeginn an, und auch hier verfocht ſie deſſen Grundſätze mit der Leidenſchaftlichkeit, der klaren und ſcharfen Logik und der Zähigkeit, die ſie überall zur wertvollen, wenn auch nicht immer zur bequemen Mitarbeiterin machte.

Als Menſch verbarg ſie unter einem gelegentlich ſchroffen, abweiſenden Aeußern eine große Hilfsbereitſchaft, die nicht leicht einen Bittſteller abweiſen konnte, auch wenn ihr klarer, kritiſcher Verſtand ein deutliches Nein ſprach. Ihre Liebe zu den Tieren beſchränkte ſich nicht etwa bloß auf ihre eigenen vierbeinigen Hausgenoſſen; ſie konnte auch keinem fremden Kätzlein oder Hündlein begegnen, ohne ihm